

MEIN JUNGE HINTER DEM HIMMEL

Aus dem Zentrum der ERDE, aus dem Punkt ihres Herzens, aus den Herzenstiefen des Magmas, aus der Mama unserer Welt erhebt sich die Wärme des Lebens und steigt hinauf bis zum Himmelsblau. Wir würden zu Eis erstarren, wäre da nicht die ERDE. Blau und Licht ist es in unserem Leben, in unseren Städten und Dörfern, doch erkaltet das Blut der Erde, stürzen wir in die Finsternis, in das drohende "Hoh-a-hoh" des Alls, in dem kein Leben ist, kein Ende und kein Anfang.

Darüber sinniere ich immerzu.

Ich lebe in Rußland, dem schwierigen. Da gibt es viel Schnee im Winter und hohe Pappeln. Als ich jung war, glaubte ich unbeirrt an Lenin. Legte meinen Brautstrauß nieder am Ewigen Feuer. Und schon vor meiner Heirat lag ich gern auf der nächtlichen Erde und schaute hinauf. Doch ich sah sie nicht, die UNENDLICHKEIT.

In den Kosmos drang ich vor mit meinem Sohn. Als er die blaue Hülle des Lebens zerrissen hatte und durch das Dunkel raste, sah Juri, daß es nirgendwo GOTT gab. Er war der erste Mensch, der dort weilte. Finsternis der Unendlichkeit. Nur endlose Finsternis. Und die blinden Feuer fremder Sonnen. Er kehrte heim, mein lieber, lieber Junge, und sagte: "Mama, es stimmt alles, Gott ist nirgends. Unsere haben recht". Und seine blauen Augen lachten vor Stolz auf die tollkühne Tat. Er war der erste Mensch der Welt, der die Grenze des Lebens überschritt. Ich kann niemandem sagen, wie er verschwand und weshalb man ihn zu Tode brachte. Nur eine kleine Andeutung: Einmal konnte er nicht an sich halten und spie ihm ins Gesicht, ihm, Breshnew, der Juri zum Trinken verleitet hatte, und seitdem ist er spurlos verschwunden, mein einziger Sohn.

Der Weltruhm seines schneeweißen Lächelns wärmte ihn nicht, Juri, meinen Jungen. Er war wie im Fieber, Hitzeschauer jagten ihm über den Rücken, seine verwegenen Augen verströmten das blaue Lachen des Helden, der den Kosmos bezwang. Übersät mit Sternenstaub, wurde er grob zu den Menschen: stürzte sich schreiend auf sie, erbleichte, schaute gehetzt nach allen Seiten.

Selbst auf offener See war es ihm zu eng.

Er konnte den Anblick der Nacht überhaupt nicht mehr ertragen und spie ihm ins Gesicht, dem Greis, der dreist behauptete, Glück zu schaffen für das ganze Volk. Juri aber lachte und wußte, es war dumm, gemein und verlogen, dem eigenen Volk schamlos etwas von Glück vorzulügen. Juri hatte selbst gesehen, daß da niemand war hinter dem Himmel, niemand, dem man sagen konnte: "Wir haben bei uns auf der Erde für alle Zeiten das Glück des Volkes erbaut".

Dort ist Finsternis, Finsternis und die Leere des Unendlichen, und niemand sieht uns an, außer höllischer Lautlosigkeit und Luftlosigkeit und Lichtlosigkeit, von denen einem das Herz zerspringen kann, wie es ihnen zersprang, den gutmütigen Kosmonautenhunden Belka und Strelka.

Da ist niemand, der von oben auf uns herabsieht, außer dem schwarzen Abgrund, und Juri spie ihm ins Gesicht, dem Greis, der das russische Volk betrog, und der bössartige Alte wurde wutrot und ließ Juri spurlos verschwinden.

Nur eines haben wir, die einsame ERDE, auf der durch Zufall Leben geboren wurde, und außer dieser ERDE weiß niemand im UNIVERSUM, was Leben heißt und wozu es nötig ist. Wir leben, erdene, hastende Menschen, und Seite an Seite mit uns andere warme kleine Wesen.

Ich lebe jetzt allein. Nachdem mein Juri zu Tode kam, verbarg ich mich. Niemand weiß, wer ich bin. Ich habe es nicht leicht und nicht schwer, empfinde keine Furcht und keine Freude. Ich erwarte die Tage und Nächte, lächele nachdenklich, in mir ist nicht die Gier der übrigen Erdenwesen. Meine einfache Rente nährt und wärmt mich, erlaubt mir, Zeitungen und Zeitschriften zu lesen. Doch finde ich darin Andeutungen auf das, was hinter dem Himmel war, reiße ich sie gnadenlos heraus, denn es sind Lügen.

Orlow, mein Wohnungsnachbar, schreit, ich würde seine Post zerreißen. Ich antworte nicht. Orlow ist Hausmeister, kehrt die Oberfläche der ERDE, und vor lauter plattem Leben hält er kleine Fische in tiefen, stillen Aquarien. Ich habe nichts dagegen, daß er diese grünlichen viereckigen Welten in der gemeinsamen Küche aufstellt. Natürlich gefällt mir das träge Wiegen der zarten Wasserpflanzen und das Flitzen der grellbunten Fischchen. Mir gefällt, daß man sieht, wie ihre klitzekleinen Kiemen atmen. Sie sind ja nicht ganz ein Teil von uns, von unserem luftigen Leben, doch zusammen mit ihnen, diesen nassen Winzlingen, drehen wir uns um unsere Achse, ohne je auch nur ein Tröpfchen aus ihrer Wasserwelt zu verschütten.

Aber manchmal. Aber diese Herzensschwermet in mir. Aber die finsternen Blicke Orlows, seine freudlosen Arbeitsmorgen.

Dieser willensschwache, listige Mann, Nachbar Orlow, könnte vom Alter her mein Sohn sein. Als er, ein hilfloser, eingewindelter Säugling, im Entbindungsheim lag und, wie jeder neugeborene Mensch, in seinem Selbst ein Geheimnis darbot, war ich eine starke junge Frau, voller hochfliegender Lebenspläne. Ich wußte, der Mensch kommt auf die Welt für ein bemerkenswertes Leben! Sonst würde er nicht geboren werden! Doch das Leben verfügte auf seine Weise: Ich bin eine alte Frau mit einer feuerversehrten Vergangenheit und Orlow, mein Nachbar in der Gemeinschaftswohnung, ist Hausmeister und ein Kleinigkeitskrämer im Alltag, den wir teilen. Ein alternder junger Mann, durchtränkt von klebrigem schwarzen Fusel. Sogar eine Glatze bekommt er schon!

Wenn ich zum Beispiel absichtlich an unser gemeinsames Fenster trete und u n ü b e r s e h b a r zum Himmel schaue, lacht Orlow ungut auf und beugt sein Gesicht mit dem Futter ganz bewußt über die Welt der glänzenden Zwergenfische.

Von dem, was hinter dem Himmel ist, will er nichts wissen. Und ich bedecke das Herz mit der Hand und gehe in mein Zimmer, um auf dem Bett zu sitzen und das Foto zu betrachten von Juri, meinem Sohn, Gagarin. Ich puste den Staub von der roten Wachsrose unter Juris Bild. Ich habe extra einen kleinen Marderhaarpinsel, mit dem ich den Staub aus den verborgensten Tiefen der Rose herausfegen kann. Ich gieße Wasser in die Vase, obwohl die Blume nie lebendig war, doch sie würde Leben verdienen wegen des unvergänglichen Glanzes ihrer feuerroten Blütenblätter. Und mein glänzender Sohn schaut mich an durch das Bilderglas und sagt lächelnd zu mir: "Danke für die feurige Rose, Mama. Mama, meine Liebe, wenn deine Seele wieder überfließt von den Tränen der Unendlichkeit, hab' keine Angst, schrei' es den Menschen zu, denn ich bin dein leiblicher Sohn, und nur dank der Menschen, dank ihrem forschenden Verstand bin ich dort gewesen, ohne Erbarmen, um mich auf ewig an der Leere zu verbrennen. Sie wollten e r k e n n e n, und sie haben mich dorthin geschleudert. Das schrei' ihnen zu".

Das Glas beschlägt von seinen Worten, doch schnell taut das Atemfleckchen meines Sohnes. Und wenn es ganz vergeht, strahlt das Bild in kaltem, hochmütigem gläsernen Glanz, und die Rose schreit mit ihrer Feuerfarbe von Ewigem Ruhm! Da stehe ich vom Bett auf und gehe in die Küche, und Orlow versteht alles und sagt: "Gro-s-s-er Gott!" Er läßt fallen, was er gerade in der Hand hält, aber er schaut nicht auf das Heruntergefallene, er schaut schmaläugig und stechend auf mich....

Und ich nahm die Hand von meinem Herzen und schrie in diese ungläubigen Augen, voller wütendem Schmerz, schrie von der schwarzen Unendlichkeit hinter dem Himmel, wo nichts ist, überhaupt kein Leben, und Orlow begann, mir seine Erwidderung zuzuschreiben. Er schwenkte Weltraumliteratur, schrie Zitate daraus, doch ich lachte nur furchtbar und zerriß diese Bücher. Da schrie er von verschiedenen... und machte mir vor, was für welche das wären, kreichende, und fleuchende, und mit Fühlern, und mit Krallen, und doch haargenau wie wir, und sie alle, verstreut über die Planeten der Unendlichkeit, sind l e b e n d i g ! Traurig verneinte ich dies alles. Nicht einmal mit Krallen war dort jemand. Dort, hinter dem Himmel, war gar n i e m a n d .

Freilich, ein paar gefielen mir... Besonders die FUNTIKS, rund wie Pfannkuchen, haben blaue, fröhliche Augen und kleine rosige Ohrchen, und nichts begreifen sie, alles muß man ihnen hundertmal

erklären... Ich lachte herzlich, als wir von den FUNTIKS sprachen, von ihrem lieben leckermäuligen, verzärtelten Leben.

Doch ich verstand, daß das Märchen waren, die Orlow für mich ersann, damit ich lachte...So leid es mir tat, auch die FUNTIKS verneinte ich mit einem traurigem, doch entschiedenen Schütteln des Kopfes. Und wieder begannen wir zu schreien....Wir schrien, bis der mürrische Moskauer Morgen dämmerte. Wir schrien, ob da Leben um uns war oder nicht. Dann gingen wir auseinander, schwankend, jeder in sein Zimmer. Am nächsten Tag fing Orlow seine Sauf tour an. Und es begann jene lange Stille grauer Moskauer Tage, klebrig von schwarzem rostrotstickigem Fusel und dem nächtlichen Stöhnen Orlows.

So lebten wir Jahr um Jahr, eines Tages aber kam einfach so, von den Wegen unseres Landes, zu Orlow eine kleine schwarze Frau. Sie war hinter den welligen Linien der Berge hervorgekommen. Sie erinnerte mich gleich an etwas. Mein Herz zog sich zusammen... Doch die flüchtige, schwache Erinnerung wurde nicht klarer, und mein Herz verstummte.

Die Gebirgsfrau hielt Felix, ihren zehnjährigen Sohn, an der Hand. Sie selbst hieß Faina Dyrdybajewa.

Ich schrieb an die Wohnungsverwaltung und erhielt zur Antwort, diese Dyrdybajews wären nirgendwo gemeldet. Dann eben nicht.

Meine Lebensmittel, Nudeln, begannen zu verschwinden. Darum fiel mir ein, wie ich als junges Mädchen bei der Behörde MOSGOS gearbeitet hatte, und, als ich genug Lohn aufsparen konnte, groß und frech geworden war: Ich kaufte mir Konfekt und Kapronstrümpfe! Sogar ein Fläschchen Parfüm "Krasnaja Moskwa"! Ohne Geld war ich zierlich und geschmeidig gewesen wie eine zarte Wasserpflanze, die ohne Nahrung auskommt und kapriziös in den starken Armen des Wassers liegt...

Die Erinnerung an die Sonnentage meines Erdenlebens brachte mich zum Lachen. Als der Himmel über meinem Kopf noch h e i l war.

Um die Nudeln tat es mir natürlich nicht leid. Erst recht nicht für ein Kind. Sie langen die Nudeln mit den Händen aus dem Topf, essen sie einfach so. Die Nudeln sind weiß, hängen zwischen ihren braunen Fingern. Sie heben die Hand über das Gesicht, beißen ab von den herabhängenden Fäden...

In meinem Kamm dagegen finden sich auf einmal lange schwarze Haare.

Ich weiß, daß es alles Lebendige insgeheim zueinander zieht. Diesem unbegreiflichen Wunder verdankt sich das Leben. Ist doch nirgendwo um unseren ERDBALL herum auch nur das Geringste. Deshalb muß sich Lebendiges zu Lebendigem drängen.

Ich fing an, mich mit den Dyrdybajews zu unterhalten (obwohl mir die Wohnungsverwaltung geschrieben hatte, daß es sie nirgends gab). Ich sagte: - "Faina, dein Felix hat Haare bis unter den Rücken. Dabei ist er doch ein Junge". Faina sagte: - "Morgen gehen wir ins Mausoleum, Lenin angucken. Felix bettelt so". Ich sagte: - "Du bist nirgends registriert, arbeitest nicht, dein Junge geht in keine Schule. Auf dem Hof ist er allein, unsere Kinder verstehen ihn nicht wegen seiner Haare". Faina sagte: - "Ich arbeite bei der Zeitung 'Komsomolskaja Prawda'". Ich sagte: - "Wessen Haare sind in meinem Kamm? Deine oder die von Felix? Faina sagte: - "Ich habe ein Kind. Ein Abgeordneter will mir eine Wohnung geben. Im Moskauer Stadtrat". Ich sagte: - "Bald fängt Orlow wieder seine Sauf tour an". Faina antwortete: - "Orlow bringe ich ins Gefängnis, weil ich ein Kind habe".

Wenn Geschirr verschwindet oder Geld, das macht nichts, aber sie haben einen angespitzten Draht für mein Türschloß. Sie drehen den Draht im Schloß, es knackt, und - bitteschön, hereinspaziert.

Einmal komme ich spät abends nach Hause, hebe den Kopf zu meinem Fenster und sehe: Dort irrt ein fremdes kleines Licht. Eine Taschenlampe, die, fest umschlossen von ihren Händen, für sie verschiedene Säckelchen sucht. Ich stand im dunklen Hof und schaute in mein finsteres Fenster: Aus

einer Finsternis schaute ich in die andere... nur daß dort, in der oberen Finsternis, in meinem Fenster, der zu Tode erschrockene Lichtschein irrt.

Ich kenne die Schwermut seiner Einsamkeit. Seine panische Furcht vor den dunklen, unklaren Gegenständen. Sein gierig tastender Strahl sucht irgend etwas, irgend etwas zum Leben... und sei es ein angeknabbertes Restchen... Doch die Leeren und die Umrisse schweigen... schweigen drohend. Ich warte, bis der Lichtschein erlischt und mein Fenster erstirbt, wie es dem Kosmos zukommt. Dann gehe ich ins Haus.

Ich hatte eine kleine Brosche, ein Blatt mit einer Beere. Die Beere war schon vor Jahren irgendwohin gekullert. Ein Sperling mußte sie aufgepickt haben.

Als Felix herauskommt in einer neuen Strickjacke und auf seiner Brust trüblich die Brosche blinkt, sage ich: - "Felix, die Beere war rot, ein Spatz hat sie aufgepickt". Faina sagt: - "Ich bringe dich in die Klapsmühle". Felix schaut mich an mit hüpfendem Vogelblick und wartet, wann das Auto mit dem Kreuz kommt. Doch es kommt nicht. Weder mit einem Kreuz, noch mit einer Sirene. Weil Faina keine Aufenthaltsgenehmigung hat, und Orlow verrät mich nicht.

Orlow ist es selbst ein bißchen peinlich wegen Felix. Daß der nicht angezogen ist, wie es sich gehört. Aber Faina hat es gern, daß Felix alle durcheinanderbringt mit seinem Aussehen, sie lacht heiser, wenn die Leute Felix angaffen, der aber schiebt die Schulter vor und sagt mit feinem Stimmchen: "Mama, ich möchte ein Bonbon". Faina bringt Felix bei, alle durcheinanderzubringen. Einmal verlor Orlow ganz und gar die Fassung, als Felix die Küche betrat in einer feuerroten Frauenjacke mit tiefem Dekolleté, und seine gelblichen Schlüsselbeine reckten sich staksig aus dem Dekolleté, als würden sie weinen. Orlow schaute mich haßerfüllt an. Ich aber erklärte ihm: "Diese Leute sind hervorgekommen hinter den welligen Linien der Berge, wo sie zeit ihres Lebens nur Fernsehen gesehen haben. Im Fernsehen aber zeigt man gewöhnlich Opern und Balletts. Ihnen hat die Oper 'Carmen' gefallen, weil es darin heiße Musik gibt, und diese Leute sind selber aus heißen Ländern. Deshalb fällt 'Carmen' zusammen mit ihrem Wunsch nach Schönheit. Und 'Carmen' ist doch eine sehr schöne Sache, das mußt du zugeben, Orlow!"

- "Und jetzt haben wir 'Carmen!'", sagte Orlow und stand vom Tisch auf, wo sie alle drei Suppe aus einem Topf gelöffelt hatten. "Jetzt haben wir 'Carmen', ja?!" Faina aber lachte heiser, begann auf ihrem Stuhl zu schaukeln und zu kreischen: "Oi, ich kann nicht mehr! Oi, ich sterbe vor Lachen! Oi, ich kann nicht mehr! Oi, ich sterbe vor Lachen!" Felix schaute die Mutter an und winselte leise, sich zusammenkauern. Ich ging zu mir und setzte mich auf das Bett. Tatsächlich hatte diese feuerrote Jacke auch meine Seele erbeben lassen. Etwas Verschwommenes regte sich, wie bei jenem ersten Mal, als ich Faina, der Herumtreiberin, die Türe geöffnet hatte, sie das dunkelhäutige Gesicht hob und flüsterte: "Einen Schluck Wasser bitte". An irgend etwas, an irgend etwas erinnerte mich diese blutrote Jacke... Aber an was nur?

Diese neuen Menschen in meinem und Orlows Leben essen Obst mitsamt den Kernen, füllen den Teekessel mit heißem Wasser aus der Leitung. Orlow als Russe und Moskauer weiß, wie es sein muß, doch vor lauter trunkener Fühllosigkeit ist ihm alles gleich. Er kann Felix ruhig rufen: "Mein Sohn! Mein Sohn!" - wir alle wissen, daß es nicht sein Sohn ist.

Und auch Felix weiß, wenn er sich Orlow andient, daß er mit seiner Mutter fortzieht über die Wege der Welt, wie sie schon wieder und wieder fortgezogen waren. Mir scheint, Felix weiß mehr als seine Mutter, Faina. Doch er hat es nicht eilig, darüber zu sprechen. Wenn der Abgeordnete Faina eine Wohnung gibt, dafür, daß sie ein Kind hat, dann wird sie nicht mehr herumzigeunern. Aber dann muß sie Felix wenigstens die Haare schneiden, denn richtig angemeldete Jungen dürfen in Moskau nicht Haare bis unter den Rücken haben.

Ihre Dunkelhäutigkeit... ihre Dunkelhäutigkeit beunruhigte mich, diese dunkle, tiefe Dunkelhäutigkeit... ließ mich nicht los.

Einmal war ich in jungen Jahren im Kaukasus gewesen und hatte die Berge gesehen. Diese Berge bereiteten meiner Seele dumpfen Schmerz, weil sie, entgegen den gehorsamen russischen Ebenen, den Himmel einholen wollten. Ich kletterte los. Ich wußte nicht, daß man besondere Fähigkeiten brauchte, besonderes Training, bis hin zu einem Leistungsabzeichen im Sport. Ich kletterte los, weil ich bis hinauf zum Gipfel wollte. Als es bereits nicht mehr weiterging, sah ich mich um, und ein Schrei entfuhr mir: Ich stand auf einem Stein, sonst nichts. Von allen Seiten Abgrund. Der Wind versuchte mich in den Abgrund zu stoßen, doch ich legte mich auf den Stein, rollte mich zusammen, damit ich darauf Platz fand, und begann zunächst langsam, dann immer heftiger und lauter nach Rettung zu rufen.

Und es kamen Gebirgsleute, sie holten mich von dem Felsen, wickelten mich in ein säuerliches Ziegenfell, das innen grob war und kratzte. Doch das war besser als der endlose Abgrund von allen Seiten, und in dieser Ziegenhaut trugen sie mich ins Tal. Die Gebirgsmenschen waren schwarz von Kopf bis Fuß, bis auf die Zähne. Das verwunderte mich. Als ich auf dem Fels stand, hatte ich gesehen, daß ringsum nur Blau und Weiß war. Je näher zum Himmel, um so heller mußte also der Mensch sein. Ich empfand tiefe Enttäuschung wegen der Gebirgsleute. Ich begriff nicht, wie sie es anstellten, derart auszudunkeln, wo um sie herum doch ein einziges Blau war.

Ich sagte zu Faina: - "Bei euch in den Bergen ist viel Licht. Sehr viel Blau und Weiß. Ihr lebt praktisch direkt unter dem Himmel". Ich wollte sie an ihre Heimat erinnern, ich weiß, die Leute haben das gern. Außerdem hoffte ich, sie würde ausplaudern, warum sie so schwarz waren, wo sie doch so weit von der Erde und so nahe zum Himmel lebten. Faina sagte mir: - "Ich arbeite bei der 'Komsomolskaja Prawda'. Ich schreibe über dich, daß du eine Halunkin bist". Ich schaute zu Orlow, doch der beugte das Gesicht mit dem Futter über seine wasserlebenden Gefährten. - "Kann Felix wenigstens lesen?", fragte ich. - "Du hast doch gehört!", schrie Faina heiser. "Das Kind will zu Lenin". - "Scher dich weg!", brüllte Orlow in das Aquarium, und dann zu mir: "Geh zu deinem Jurilein! Und laß uns wenigstens in Ruhe essen!"

Trippelnd wie eine Japanerin, lief Felix voraus, genierte sich dann aber: Er betrachtete mich gern, doch er war scheu. Ich sagte: - "Wie ihr wollt. Ich versuche, mich mit euch zu unterhalten". - "Geh', du brauchst dich nicht mit uns zu unterhalten!", kreischte Orlow. Wenn er zu brüllen anfängt, beginnt bald seine Saufftour. - "Laß meine Frau und meinen Sohn in Ruhe!", heulte Orlow auf. "Hättest dich früher unterhalten sollen!"

Wie zwei kleine schwarze Schmetterlinge fielen Faina und Felix an Orlows Schultern und drückten ihre dunkelhäutigen Wangen gegen sein bleiches erschrockenes Gesicht. - "Kapiert?", sagte Orlow.

Doch ich antwortete nicht. Eine A h n u n g... wenn auch verschwommen... stieg plötzlich in mir auf. Sie ließ mein Innerstes erbeben, wie die feuerrote Jacke des Jungen, wie der erste Anblick Fainas, sank dann herab, zerfloß auf dem Grunde der Seele, ließ den Verdruß des Nichtbegreifens zurück. - "Was ist los, bist du angewachsen?", schrie Orlow. "Was glotzt du so?"

Ich hob die Hand zum Zeichen, daß sie still sein sollten. Sie verstummten, ich aber machte langsam kehrt und ging zu mir, um auf dem Bett zu sitzen. Ich saß auf dem Bett, ließ die Sprungfedern sachte schaukeln, doch die Ahnung kam nicht mehr. Und Juri schwieg hinter dem Glas. Er schlief, blaß vor Müdigkeit. Ich war ein wenig böse auf ihn, wagte aber nicht, ihn zu wecken, wechselte nur das Wasser für die Rose: Ich habe es gern, wenn an den Wänden der Vase silbern frisches Wasser perlt.

Abends nahm Orlow eine Flasche schwarzen Fusel, ging ins Bad und schloß sich ein. Ich wußte, er würde nicht lange dort bleiben. Hatte er etwas intus, wollte er reden. So auch diesmal: Erfrischt, mit blitzenden Augen, kam Orlow aus dem Bad, um seine Lippen war klebriger schwarzer Fusel verschmiert, und der stickige Rostgeruch dieses Gesöffs durchzog sofort die ganze Wohnung.

Faina war nicht zu Hause. Sie war zu ihrem Abgeordneten in den Stadtrat gegangen. Zu Hause war nur Felix. Doch der saß im Zimmer und spielte mit seinen Haaren.(Felix mochte kein Spielzeug und spielte nur mit seinen Haaren). Ich ging in die Küche. Weil ich mich immer mit Orlow unterhalte.

Orlow fing damit an, daß er zu schweigen anfing. Er schnaufte, atmete, hob die Brust, knackte mit den Fingern, blähte die Nasenflügel... Er beugte sich über seine Aquarien, sah in das Wasser und sprach hinein: "He-oh!" Auf die bekannte Stimme hin schwammen die Fischchen zusammen, und es schien, als würde sich Orlow mit ihnen küssen. In Wirklichkeit atmeten die Fische den Alkoholdunst ein. Das hatte ihnen Orlow seit langem beigebracht. Dann schwammen sie in alle Ecken auseinander, tänzelnd wie Felix, und Orlow klopfte an das Glas, damit sie wieder zu ihm schauten. Ich wartete geduldig. Ich wußte, es gab etwas, worüber wir reden mußten. Orlow hob den Kopf von dem Aquarium und sah mich an. Fest begegnete ich seinem Blick. Da ging Orlow weg von dem Fischglas, setzte sich mir gegenüber und goß sich ein ganzes Glas schwarze Flüssigkeit ein. Ich wartete, bis er sein Glas leergetrunken hatte und der schwarze Wein als rote Lohe in sein bleiches Gesicht stieg. Orlow trank in drei Schlucken aus und stellte das klebrige Glas akkurat auf den Tisch. - "Na-a?", sagte Orlow. Ich schwieg weiter. Ich war nicht bereit, etwas an meinen Positionen zu ändern.

Da auf einmal begann Orlow von etwas ganz anderem zu sprechen. Er sagte: - "Denkst du, ich weiß nicht, was für eine Faina ist?" Darauf wußte ich nun wirklich nichts zu antworten. Ich weiß nur, daß sie nirgendwo gemeldet sind, diese Dyrdybajews. Ich habe mich bei der Wohnungsverwaltung erkundigt. - Fejnka ist eine Herumtreiberin", sagte Orlow. "Weil sie keinen Platz hat zum Leben". - "Wenn man die Menschen auf anderen Planeten ansiedeln könnte..." - "Halt den Mund!", heulte Orlow auf. "Du mit deinen Planeten! Fejnka will, daß ich sie heirate und ihr eine Zuzugsgenehmigung besorge". Das interessierte mich nicht. - "Und ich heirate sie", sagte Orlow. "Kapiert?" "Verstanden", nickte ich geduldig. - "Du hast nichts kapiert, Oktoberkind! Nichts hast du kapiert. Wenn sie den Zuzug hat, schmeißt sie mich aus dem Haus". Das hatte ich nun wirklich nicht verstanden. "Du redest Blödsinn, Orlow. Das ist dein Haus. Deins und meins zur Hälfte". - "Du bist eine dumme Gans, Oktoberkind!", rief Orlow. "Von wegen zur Hälfte. Fejnka kriegt den Zuzug und bringt dich und mich irgendwohin. Die ist richtig durchtrieben. Und ich bin ja ein Säufer. Von dir rede ich erst gar nicht! Die bringt uns beide irgendwohin. Kapiert?" Ich hatte verstanden. - "Dann heirate sie eben nicht, Orlow", schlug ich vernünftig und weise vor. - "Ich heirate sie", sagte Orlow, und sein Gesicht lohte hitzig von dem schwarzen Fusel.

Und wieder, wieder schwamm in mir die Ahnung auf, die ich schon einmal hatte festhalten wollen, doch nicht konnte... - Warte, warte", sagte ich, "Faina und Felix sind hinter der welligen Linie der Berge hervorgekommen". - "Kannst du nicht russisch reden?", ging Orlow in die Luft. - "Stimmt das etwa nicht?", wunderte ich mich. - "Sag es ruhig, Streunerpack sind sie, und basta". - "Orlow, ich kann nicht ausstehen, wenn du all diese Wörter benutzt: Streunerpack oder... na diese...na, die Frau vom Hund... du weißt schon". - "Hündin, was?", konkretisierte Orlow. - "Orlow!", rief ich. - "Schon gut, schon gut, machen wir weiter!", sagte Orlow. "Hinter der welligen Linie hervor. Na und?" - "Die Berge wollen den Himmel einholen". - "Wollen sie", pflichtete Orlow bei. - "Doch sie können es nicht, Orlow!" - "Na wenn schon? Was strahlst du denn so? Wieder eine Entdeckung?" - "Ja!", schrie ich. - "Was denn nun für eine?", schrie Orlow. "Was haben dir die Berge jetzt wieder eingeflüstert?" - "In meiner Jugend, Orlow, habe ich mich in den Bergen verlaufen..." - "Weiß ich doch, weiß ich! Und sie haben dich da mit Müh und Not vom Felsen runtergeholt... du warst schwanger... Das fehlte gerade noch... wo du doch genug Verstand hast! Schwanger draufloszukraxeln, schrecklich!" - "Ich tat es, damit das Kind, das ich erwartete, dem Himmel näher war, Orlow! Und du weißt, was ich erreicht habe!" - "Schon gut, schon gut, es langt, Oktoberkind!", greinte Orlow. - "Dann unterbrich mich nicht, Orlow", sagte ich. - "Tu ich nicht", versprach Orlow bereitwillig. - "Du mußt wissen, Orlow, daß die Leute, die mich vom Gipfel hinab in das belebende Tal brachten, absolut schwarz waren. Verstehst du, schwarz, bis auf die Zähne". - "Zigeunerpack eben", stimmte Orlow zu. "Was ist dabei? Die sind da alle schwarz, wie Fejnka". - "Verwundert dich nicht, Orlow, daß Menschen, die dem Himmel so nahe sind, schwarz aussehen wie die Erde!" - "Verwundert mich nicht", sagte Orlow. - "Das war es, Orlow, ich muß alles überdenken!", sagte ich. "Ich habe das ganze Rätsel noch nicht bis zum Ende verstanden". - "Denk ruhig, Oktoberkind", sagte Orlow. "Sonst langweilst du dich... ohne deine Vermutungen..." Orlow verstummte, seine Augen wurden schmal und schauten hinter meinen Rücken.

Ich drehte mich ebenfalls um - Felix, wir hatten ihn nicht gehört, er aber stand schon lange im Schatten des Korridors dicht bei der Küchentür. Seine Jacke war heruntergerutscht und gab eine

runde gelbliche Schulter frei. Die schwarzen, ölig glänzenden Haare hatte er über die andere Schulter geworfen und verflocht sie zu komplizierten Knoten, während er uns unter den Brauen hervor ansah. Auf einmal zuckte Orlow zurück. "Als ob ich nicht wüßte, wer", sagte er kaum hörbar. Ich erschrak trotzdem, weil es vielleicht doch zu hören war, und schaute zu Felix. Felix wurde verlegen und senkte die Augen. - "Komm mal her, mein Sohn", sagte Orlow. Felix wollte nicht gehen, und ich spürte sogar, wie sich sein Rücken spannte, und die Pobacken zusammenzogen, doch ungezogen zu sein, wagte der Junge nicht, also ging er mit kleinkleinen Schritten, und Orlow öffnete den Tischkasten, raffte eine Handvoll klebriger Bonbons zusammen, gleich hielt Felix die zu einem Boot aneinandergelegten Hände hin, doch das Boot war undicht, deshalb fielen ein paar Bonbons durch den Spalt. Orlow betrachtete Felix aufmerksam, und Felix rief aus: - "Oi, es ist 'was 'runtergefallen!"

Felix hob die heruntergefallenen Bonbons auf und zeigte sie allen. Orlow lächelte und nickte. - "Geh ins Zimmer, gleich kommt 'Gute Nacht, Kinder'", sagte Orlow. Felix nickte und ging gleich. - "Ein fertig ausgewachsener Sohn", sagte Orlow, "und eine junge Frau mit einer heißen..." - "Orlow!", schrie ich ihn an. - "Ach du, Hinterhimmlische!", schnaufte Orlow. "Da ist doch nichts!" - "Ich weiß", brachte ich kaum hörbar hervor. - "Bloß Finsternis der Unendlichkeit!", geriet Orlow in Rage. Ich nickte. - "Und ich, sag mal, was wird mit mir? Ich bin doch schon dreißig, noch dreimal zehn, und kaputt?" Ich schwieg. - "Antworte! Du mußt, Oktoberkind! Du mußt mir antworten!", verstieg sich Orlow in stickige Wut. Da erhob ich mich. Meine Ahnung blitzte auf mit einer solchen Kraft, daß sie mein Hirn versengte. - "Ich vermute etwas", sagte ich. - "Das steht ganz und gar fest", ließ Orlow den Kopf hängen. "Das ganze Leben errätst du irgendwelche Wunder. Als ob ich das nicht wüßte!" - "Aber nein", widersprach ich. "Überhaupt kein Wunder! Ich gehe nachdenken". - "Geh", erlaubte mir Orlow.

Und ich ging, um auf meinem Bett zu sitzen, die Sprungfedern schaukeln zu lassen, daß sie leise klangen und mir nachdenken halfen über diese **u n w a h r s c h e i n l i c h** dunkelhäutigen Menschen.

Als sie mich fanden in dem Blau über dem Abgrund, kaum noch lebenswarm auf dem bleichrosa Fels, schrien sie mit kehligen Stimmen, und ihre verzerrten dunklen Laute bohrten sich in den Himmel wie Messer! Sie schrien, daß sie mich gefunden hatten und wie sie sich darüber freuten, daß ich lebte. Sie schrien und wiesen zum Himmel, und ich hob die Augen ihren Händen nach - der Himmel sah uns an wie Fremde. Da nickte ich diesen Leuten zu, ich hatte alles verstanden, und schloß die geblendeten Augen. Die Leute wickelten mich in eine säuerliche Ziegenhaut. Darin war es dunkel. Und warm.

Dort war es warm und dunkel, und von der Ziegenhaut roch es nach Ziege, die die Menschen nährt mit allem, was sie besitzt. Und die Ziege trug mich in sich und wiegte mich, damit ich nicht weinte, die Ziege labte mich mit der Wärme ihres Inneren, mit ihrer lebendigen Finsternis, sie wiegte mich in sich, damit ich das unerträgliche Blau bald vergaß.

Und so, wie mich die Ziege in sich trug, in ihrem belebenden Dunkel, trug ich zur selben Zeit in mir meinen Sohn, schon in meiner eigenen lebensspendenden Nacht.

Weil dort, wo mich die dunkelgesichtigen Leute gefunden hatten, die Lebenswärme bereits erloschen war - darüber erhob sich nur die Haut des Himmels, und dahinter...

(... Der, den ich in mir trug in den zwei lebensgebenden Dunkeln: dem meinen und dem der Ziege, sollte später vordringen hinter diese Himmelshaut...)

Und uns alle - die Ziege, mich und den, der in mir war - trugen die dunkelgesichtigen Leute! Wieviel Leben auf einmal brachten diese kleinwüchsigen, gedrungenen dunklen Menschen fort von der tödlichen Bläue in das erfrischende Dunkel des Erdentals...

Nein, nein und nochmals nein, nicht von ungefähr waren sie so dunkel! Wenn Leben sein könnte in diesem Blau, auf diesem bleichen spitzen Felsgestein inmitten durchsichtiger Winde und Abgründiefen, dann wären auch die Menschen licht, durchsichtig, leicht und lang. Wie Engel, die es

nicht gibt (durch Juri bewiesen!) und die sich der Mensch ausgedacht hat in seiner Sehnsucht nach Güte, Liebe und einem endlosen Leben.

Lange noch schaukelte ich auf meinem Bett, und das Quietschen der Sprungfedern gab mir die richtigen Gedanken ein. Ahnungen... Ahnungen huschten rings um mich... Aus irgendeinem Grunde stieg die rote Jacke des Jungen in meinem Gedächtnis auf... Felix' feuerrote Jacke floß und bebte wie etwas Lebendiges...

Ich bemerkte nicht, wie Faina hereinkam. Ich hob nachdenklich die Augen, und vor mir, auf meinem Läufer, stand Faina, ganz naß. Sie trug meinen Morgenmantel, den ich zum Waschen hingelegt hatte, sie atmete schwer, und der Mantel schlug vor ihrer Brust auseinander. - "Ich war im Stadtrat", begann Faina heiser. "Der Abgeordnete hat mir gesagt, daß er dich bald ganz rausschmeißt!" - "Der Abgeordnete kennt mich nicht", hielt ich Faina sanft entgegen. - "Ich hab's ihm erzählt!", und Faina lächelte schmaläugig, böse. Da fragte ich, wohin mich der Abgeordnete werfen würde. Faina dachte nach. Der Blick ihrer öligschwarzen Augen tastete aufmerksam durch mein Zimmer und blieb hängen an dem strahlenden Gesicht meines Sohnes, Gagarin. - "Dorthin!", schrie Faina heiser und furchtbar. Und verfiel in Lachen. Wie ein Messer zielte ihr Finger direkt auf die Stirn meines Sternensfliegers. Ich erstarrte vor Schreck. Ich sah sie an, diese kleine, feste, dunkelhäutige Frau, die selbst so weit entfernt von mir nach meinem Schweiß roch, denn der Kittel war lange nicht gewaschen. Diese Frau stand da, trocknete ihre schwarzen öligglänzenden Haare mit einem nassen grauen Handtuch, und ihre Lippen regten sich. Sie sagte etwas zu mir. Durch die Löcher in meinem Morgenmantel war Fainas gelböliger Leib zu sehen. Ein dunkler, dunkelhäutiger Leib. Und der saure Geruch der Ziegenhaut stieg auf in meinem Gedächtnis... - "Dorthin darf man nicht!", rief ich aus. "Das weißt du doch!" Aber Faina hörte mir nicht zu. Sie schrie, kicherte, fluchte, hüpfte, ja tanzte sogar auf meinem blaßrosa Läufer. Sie schlug sich klatschend gegen die Hüften, hockte sich hin und heulte, mit den Haaren den Boden fegend: Sie und ihr Abgeordneter hatten sich verschworen, wollten mich hinauswerfen in die Finsternis der Unendlichkeit, in das drohende "Hoh-a-hoh" des Alls, dorthin, wo schon einmal ein Mensch verglüht war - der Himmelsjunge, mein Sohn, Gagarin.

Da stand ich auf von meinem Bett und hob die Hand, zum Zeichen, daß Faina still sein sollte. Sie krümmte sich zusammen, wich zurück und verstummte. Und deutlich und klar, damit sie mich verstand, brachte ich hervor: - "Dorthin darf man nicht. Dort ist kein Leben. Du weißt das besser als jeder andere!" Faina hüpfte nach vorn, schrie immer das gleiche: - "Oi, ich kann nicht mehr! Oi, ich sterbe vor Lachen!" Und wieder hob ich die Hand, und wieder krümmte sich Faina abwartend zusammen. - "Sag dem Abgeordneten", sprach ich, "daß Juri bewiesen hat: Leben gibt es nur auf der ERDE. Mich hinauszuerwerfen hinter den Himmel ist strafbar".

Faina witterte Gefahr und sah mich von unten herauf an. Sie kaute an ihrem Finger und dachte nach, ohne die kleinen unruhigen Augen von mir zu nehmen. Als sie ihre Gedanken durchdacht hatte, sagte Faina: - "Dann sag nicht, daß mich Orlow nicht heiraten soll. Wenn du das sagst, schmeiße ich dich hier raus, weil ich ein Kind habe". - "Felix ist kein Kind", antwortete ich mechanisch. Und hob gleich verdutzt die Brauen: Was hatte ich da gesagt? Faina machte den Mund auf, holte Luft für einen Schrei, doch ich wies ihr mit der Hand die Tür, und sie mußte gehen.

Sobald sie fort war, stürzte ich zur Tür und schloß schnell ab. Dann griff ich mir an den Kopf und sagte: "Na, Kopf, was hast du dir ausgedacht? Los doch, schnell!" Irgendwo weit weg in der Küche kreischte Faina, brüllte Orlow. Wie aus fernen, fernen Welten schrien sie... Ich mußte das Rätsel lösen, der Gedanke war nahe, er foppte mein Hirn und sank auf den Grund... Nicht einmal, als Orlow und Faina an meine Türe hämmerten, antwortete ich - ich durfte nicht gestört werden! Ich hob die Hand, und selbst durch die geschlossene Tür ahnten sie, daß sie still sein mußten. Und ich saß und saß, dachte und dachte...

Mein Sohn Gagarin kam aus der traurigen Schwerelosigkeit dicht hinter das Glas geschwommen... Er sah mich an, doch er konnte mir nicht helfen, mein Himmelsjunge. Ich streichelte nur die Scheibe, in der Hoffnung, die Wärme meiner Hand würde wenigstens ein bißchen das unerbittliche Glas durchdringen und meinen Sternensohn wärmen.

Ich vermutete, daß Faina viel log. Eine wie sie ließ man einfach nicht zu so einem wichtigen Mann, einem Abgeordneten. Weil sie sich herumtrieb. Und ich war mir fast sicher, daß Faina nicht bei der "Komsomolskaja Prawda" arbeitete, weil sie wenig gebildet aussah. Ich verstand, warum sie das alles zusammenschwindelte. Irgend etwas hatte sie fortgetragen von ihrer dunkelhäutigen Sippe (oder man hatte sie wegen irgend etwas fortgejagt), und nun treibt Todesangst Faina herumzuzigeunern und etwas zusammenzulügen von ihrer Freundschaft mit einflußreichen Leuten und den Redaktionsstuben von Moskau. Sie will leben, leben, wie alle anderen Lebewesen des Planeten ERDE, doch sie weiß nicht, wie sie überleben soll, und zigeunert herum, schwindelt von Abgeordneten und Redaktionen. Mir fiel ein, wie Fainas leergetrunkene Brust in dem Kittel zu sehen gewesen war. In dieser Brust kann noch Milch sein. Und diese Milch trägt Faina unter dem blauen Himmel, auf der Suche nach einem Winkel, wo sie noch einen winzigen Felix gebären und ihm ihre Milch zu trinken geben kann. Doch über Fainas Kopf ist nur der blaue Himmel...

Sachte, sachte ging ich ganz nahe heran an meinen Sohn, Juri Gagarin, und flüsterte: - "den du durchlöchert hast, Juri... Verzeih mir, Juri, aber es ist schon bewiesen, daß dein Schiff den blauen Himmel durchbohrt hat, und das ist nicht mehr rückgängig zu machen, und durch das Loch fließt das unerbittliche Gift der Unendlichkeit auf die Erde. Siehst du, diese Faina wollte mich hinauswerfen in den Kosmos, dabei tropft er ihr selbst auf den einfältigen Kopf ... und auf den des Abgeordneten... und auf alle lebendigen Köpfe des Planeten ERDE. Das hast du angerichtet, Juri!" Und er flüstert leise, leise: - "Ich weiß, Mama". Und dann noch: "Wir wollten doch nicht darüber sprechen... "

Ja, das hatten wir ausgemacht, doch Fainas armselige Brust, die sie in meinem löchrigen Kittel zu verbergen sucht. Und die Endlosigkeit des Alls verbrennt die Milch sogar durch den Kittel. Und wieder überfiel mich die Schwermut der Unendlichkeit. Und wieder schnürte Trauer um alles Lebende meine Brust zusammen, alles Lebende, zum Untergang verdammt... durch meinen Sohn, Juri Gagarin. Auf ihn, auf seine Stirn hatte Faina gezeigt, als sie mir Verderben wünschte! Mein armer, armer Himmelsjunge! Mit dir jagt man deiner Mutter Angst ein. Und nichts kann deine Mutter ihnen entgegenhalten, denen, die sie ängstigen.

Und ich schaukelte nicht mehr auf dem Bett, hörte auf zu denken. Gedankenlos lag ich auf dem Bett, damit die Tränen aus meinen Augen auf das Kissen rannen. Damit mein Erbarmen herausströmt aus meiner Brust und meine Brust leicht und leer wird und ich einschlafen kann bis zum neuen Morgen. Ich sage mir: "Oktoberkind, schlaf ein bis zum neuen Morgen. Über Nacht verrinnen die Mitleidstränen, und vielleicht enthüllt sich dir endlich die Ahnung, die einmal aufblitzt, um dann wieder zu entweichen auf den Grund des Bewußtseins, die einmal aufblitzt als grelle Lohe, das angespannte Hirn versengt und dann wieder entschwindet als greller Flammenschein... greller... Doch im Zentrum der ERDE, in ihrer Herzenstiefe, lodert ein unerträglich heißes Herz, heißer als die rote Jacke des Jungen Felix, dort wird niemals die Kälte der Unendlichkeit sein! Dort, neben dem lebensspendenden Herzen der mütterlichen ERDE, ja dort ist endloses Leben! Wie eine Ziegenhaut birgt sie alles Warme, Lebende, lullt es ein, wiegt es, hegt es, das Leben aller Lebewesen! Aller! All derer, die lebendig sind! Aus Erbarmen!"

Ich sprang vom Bett auf und lief zu Juris Foto. Sachte klopfte ich an das Glas. - "Was ist, Mama?", sagte Juri. - "Juri, weißt du irgend etwas über u m g e k e r t e Leute?" Er schwieg lange, mein Sohn, Gagarin, mir schien sogar, er wollte die Augen niederschlagen, doch das konnte er einfach nicht, in Bande geschlagen durch die Unendlichkeit. - "Juri, solche, die Wege in das Lebendige nach der u m g e k e r t e n Seite suchten. Im Unterschied zu dir, den man hinter den Himmel sandte".

Doch wieder antwortete er nicht, der erste Himmelsmensch der Welt. - "Juri, solche, die den Ort gefunden haben für ein Leben ohne Ende. Dicht am heißen Herzen der ERDE! Sie sind deshalb so dunkel, weil sie direkt im Herzen der ERDE leben. Sie leben im Urquell des Lebens". - "Solche kenne ich nicht", flüsterte Juri kaum hörbar.

Und ich verstand, daß er log! Aber warum?!

"Juri, du warst es doch, der das Gift des Alls in die Himmelswunden fließen ließ, du warst es, der die ERDE zu einem langsamen Untergang verdammt. Juri, verschließ dich nicht, ich bin deine Mutter!" Und er konnte nicht lügen, mein Junge. Er sagte zu mir: - "Man braucht ein Schiff!" - "Gut, Juri, sehr gut! Rede, Juri! Ein Schiff!" - "Man muß darauf achten, daß der Motor funktioniert und aus den Triebwerksdüsen Flammen schlagen... ", flüsterte mein Sternenflieger. - "Aber wo ist das Schiff?!" Er gab keine Antwort mehr. Wie sehr ich auch flehte, mich auf die Knie warf, die Hände zu ihm emporhob im Namen alles Lebendigen, ihn um das Schiff bat, er sagte nicht, wo dieses Schiff war, er strahlte im schneeweißen Lächeln des Schweigens. - "Juri, Juri... ", ich fuhr mit der Rose über sein Glas. "Juri, das Verderben tropft doch auf die ERDE, der Kosmos verschlingt den einzigen Tropfen Leben, der im All ist. Ach, Juri!"

Nur ein leiser Seufzer klang hinter der Scheibe ... nur das schneeweiße Lächeln des Schweigens. Ich stellte die Rose ins Wasser.

Und wieder erklang ein Seufzer - der Erleichterung. Oder schien mir das nur? Mein Blick saugte sich fest an den blauen, geradlinigen Augen meines Sohnes. Durch das Glas hindurch lächelte er mich an. Ich nahm die Rose heraus... und stellte sie zurück... ein kaum vernehmlicher Seufzer drang durch die im Lächeln entblößten Zähne... Die Rose?

Die feurigrote, niemals welkende Rose? Behutsam nahm ich sie aus der schmalen Vase und begann, tief in ihr Innerstes zu schauen, dorthin, wo die zusammengedrehten Blütenblätter so dicht und fest aneinander lagen, daß klar war, in dem Herzstück darunter mußte jene Lebensglut sein, die die unvergängliche Blüte nährte.

Die Feuerrose... die Feuerrose...

Ich fing an, im Zimmer umherzulaufen. Das Schaukeln auf den Sprungfedern des Bettes half nicht mehr. Jetzt brauchte ich Bewegung, durch nichts eingeengte, freie Bewegung. Ich ging mit großen Schritten und flehte die rote Rose an, mir zu helfen!

Sicher, diese dunkelhäutigen Leute, die mich aus der Bläue gerettet hatten, kannten den Weg zum Herzen der Erde - dort lebten sie. Aber ich, wie konnte ich dorthin vordringen? Wie alles Lebendige, das verdammt ist zum langsamen Sterben unter einem Himmel, der jeden Augenblick einstürzen kann, und dann bricht sie herein, die Seelenlosigkeit, Luftlosigkeit und Lichtlosigkeit des gierigen Alls?... Ich schaute auf Juris Bild, und mir entfuhr ein Ausruf des Staunens. Er war ganz und gar leblos geworden. Platt wie das Foto aus der Zeitschrift "Ogonjok", das in dem Glas steckte.

Als wäre es nicht mein Sohn! Ohne die Rose hatte er den Nährstoff seines Lebens verloren! Ohne die Rose... die heiße... blutrote... feurig lohende... wie die glühende Magma-Mama des Lebens... Die Rose! Sie war ein Spritzer Magma!

- "Wußtest du das?", schrie ich Gagarin an. Er hatte es gewußt, alles, hatte sich ernährt von diesem Tropfen Magma, der zufällig hierher gelangt war, an die Oberfläche, hatte nur von ihm gelebt und uns - den Übrigen - nichts gesagt! Oh, ich versteinerte durch und durch vor Zorn! - "Du! Bloß für dein eigenes Leben! Wo die ganze Welt in langsamem Sterben röchelt! Hast selbst den Himmel durchbohrt und willst dich nun als einzigen retten? Oh, was bist du mir für ein Sohn?! Nein! Ich sage mich los!!!", schrie ich in furchtbarer Wut. Ich packte das Bild, daß es vor Schmerz klirrte, schleuderte es gnadenlos zu Boden und trampelte darauf herum, bis es Staub war, grantiger Sternestaub... wie er es verdient hatte, dieser Juri Gagarin!

Aber die Rose? Wie konnte sie uns den Weg zur Erlösung bahnen? Die Rose, so rot wie Blut... ein Tropfen lebensspendender Magma ... entfernte Verwandte der Strickjacke, die Felix trug... Carmen... der Strickjacke, so rot wie glühende Magma ...

Die Rose plus Felix... Felix plus die Strickjacke... die Rose plus die Strickjacke plus Felix - "Carmen"! Vereint werden sie es sein - das Schiff! "Carmen" wird Flammen schlagen und uns einlassen in die Tiefe... zum Urquell eines Lebens ohne Ende! Wie einfach es war! Wie einfach! Die Rose plus Felix!

Doch ich mußte mich beruhigen, damit ich sie nicht aufschreckte. Zu ihrem Wohl mußte ich mich beruhigen und schlau sein. Ich nahm die Rose und betrachtete ohne Bedauern mein Zimmer. Hier war mein Leben vergangen. Hier hatte ich die Erinnerung gehütet an den Helden, den ersten Menschen hinter dem Himmel... hier hatte ich sein Gesicht zu Sternenstaub zertreten... von hier würde ich alles Lebendige zu einem endlosen Leben führen, einem Leben, in dem kein einziger Tropfen kosmischer Unendlichkeit mehr auf uns herabfällt.

Ich führe sie in das Innere der ERDE.

Ich ging in die Küche. Orlow entfuhr ein dumpfer Ausruf, doch ich sagte: - "Achtung!" Orlow schrie: - "Oktoberkind! Oktoberkind!" Ich hob die Hand. Doch Orlow schrie mir über die erhobene Hand hinweg zu: - "Oktoberkind, ich bitte dich! Wirklich, ich bitte dich!" Ich aber sagte: - "Achtung! Alle vorbereiten! Wir gehen unter die Erde!" Plötzlich lachte Faina heiser auf. Doch Orlow schrie sie jählings an: - "Halt den Mund! Schließlich ist sie meine Mutter!"

Ich nickte. Er hatte mich verstanden. Ja, ich war jetzt ihrer aller Mutter, Mutter aller Menschen, die ich retten würde und hinführen zum Urquell des Lebens - in das Herz der ERDE. Über Orlows Gesicht rannen Tränen.

Ich sagte laut und bestimmt: - "Orlow! Uns bleibt überhaupt keine Zeit mehr! Macht euch fertig! Der Motor ist gezündet, und aus den Triebwerksdüsen schlägt die Flamme!" - "Juri! Juri! Fessele sie!", kreischte Faina los.

Aber ich drehte mich abrupt um zu Felix. Er stand da, das Gesicht zu mir aufgehoben, meine Nudeln in der Faust zusammengepreßt, und seine Haare, willenloser als die willigen Wasserpflanzen, umflossen das gedunsene Gesicht, die starren Schlüsselbeine, Brust und Hüften. Doch seine öligschwarzen Augen blickten konzentriert und wachsam. Denn er war der u m g e k e h r t e Junge, und er verstand, daß er das Schiff war.

Ich riß die Rose hinter dem Rücken hervor und schleuderte sie ihm genau an die Brust. Ich schrie Felix zu: - "Da hast du die Rose, 'Carmen'!" Und in dem Augenblick bohrte sich der spitze Stengel der Rose in seine Brust und verwurzelte. Und in dem Augenblick entflammte die Magmajacke und verschmolz mit der Magmarose. Und in dem Augenblick öffnete sich seine Magmabrüst und entblößte das feuerrote, glühende Innere. Und von dem Augenblick an war er schon das Schiff. Laut begann ich die Sekunden abzuzählen: "Eins! Zwei!... Bei 'drei' sollten sich alle an Felix festklammern, denn seine Triebwerksdüsen spien bereits Flammen, die Motoren heulten, und er begann, sich in die Erde zu bohren. Da schrie ich: "Drei!" Und wir alle rannten zu Felix und umklammerten ihn, und mit einem Stöhnen öffnete sich schließlich die ERDE und ließ uns ein in ihren mütterlichen Schoß, und wir fuhren hinab zu ihrem Herzen, das uns freudig entgegenlohte.

Wir rasten hinab mit aberwitziger Geschwindigkeit, die Reibung ließ unser Raumschiff "Carmen" verglühen, doch wir waren bereits nahe, nahe, nahe...

Und die ERDE schloß sich über uns, barg uns für immer vor Tod und Untergang.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 52/53 1997,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen
Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers
Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>